Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 48

Artikel: Die Führer von Valbruna [Fortsetzung]

Autor: Renker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Führer von Valbruna

ROMAN VON GUSTAV RENKER

Ettore sieht diesem Bemühen zu und weiß ganz genau, daß der Blonde ein deutscher Junge ist, der mit wenig Geld im Sack, in der dritten Bummelzugklasse durchgerüttelt, in das Märchenland des Südens fährt. Einen Rucksack hat er im Gepäcknetz und eine Gitarre daraufgebunden. Nun kommt gleich der Talausschnitt von Dogna, Ettore hat darauf gewartet. Er tippt dem Blonden auf die Schulter: «Kommen Sie mit mir auf die andere Wagenseite. Da gibt's was Schönes zu sehen.»

Der Bursch — kaum zwanzig Jahre wird er haben — errötet überrascht. «Oh bitte, sehr freundlich!» und folgt zum Fensterplatz drüben.

Ettore läßt das Fenster hinab und macht, als höre er die Abwehrrufe der Kartenspieler nicht. Die Eisnacht braust um zwei Köpfe, die sich hinausbeugen.

Eine schwarze Wand steht noch da, endlos bis zu den zitternden Sternen aufragend. Jetzt donnert eine Brücke unter den Rädern, stürzt die Wand zusammen? Da ist der Himmel ein flutendes Silbermeer, in ihm aber ragt ein Berg auf. Scharf in das Leuchten eingeschnitten, jede Kante, jede leichteste Schwingung ein Schattenriß vor dem dahinter verborgenen Mond. Ein Ungeheures, ein Ueberirdisches. Kein Turm, wie er in den Bergen einige hundert Meter aufwächst zu sommerlicher Kletterfreude. Nein, ein Riesenbau, der den Himmel stützt, ein steingewordener Sehnsuchtsruf der leidbelasteten Menschheit zur Ewigkeit.

Kaum drei Atemzüge — da bricht wieder die schwarze Wand vor, ist die Enge der Nacht da. Ettore schließt das Fenster.

«Was — was — war das?» stammelt der Deutsche.

Wand vor, ist die Enge der Nacht da. Ettore schließt das Fenster.

«Was — was — war das?» stammelt der Deutsche.
«Das war der Jof di Montasio über dem Dognatal. Die wenigsten Reisenden wissen von diesem Anblick, den man nur ganz kurz sieht, wenn die Bahn den Eingang des schmalen Tales passiert.»

Sie gehen wieder an ihre Plätze.
«Ich bin Ihnen schr, schr dankbar.»
«Ich habe gewußt, daß Sie das freuen wird. Darum hab ich's Ihnen gezeigt. Einen von denen dort» — er stößt sein scharfes Kinn zu den Geschäftsreisenden hin — «hätte ich nicht gerufen.»
«Menschen, die zwischen vier engen Wänden ein Guckloch kratzen, um was Schönes zu sehen, hab ich gern», setzt Ettore hinzu, da der Bursch schweigt.
Der nickt jetzt heftig. «Ja, Ja! Wenn man nicht das bißchen Suchen nach was Schönem hätte, müßte man ja im Alltag ersticken. Ich bin auch deshalb auf der Reise — nach Sizilien. Hab lange daraufhin gespart. Der Herr reisen gewiß nur bis zur nächsten Station?»

Ettore sieht ihn belustigt an und ist wieder einmal stolz auf seinen neuen Anzug. Der Deutsche glaubt nicht, daß ein so nett angezogener Mann dritter Klasse Personenzug bis Venedig fahren würde. «Ich bin kein Herr», sagt er dann, «ich bin nur ein Bergführer und reise mit meiner Mutter die ganze Nacht durch bis Venedig.»
«Oh!» macht der Blonde fast erschrocken, und es ist,

Venedig.»
«Ohl» macht der Blonde fast erschrocken, und es ist, als hätte er vor dem Bergführer noch mehr Respekt, als vor dem feinen Herrn. Er hat sie da und dort kennen-gelernt, im Wilden Kaiser, in der Dachsteingruppe: ehemalige Studenten oder gar schon Doktoren, von der rauhen Zeit aus ihrer Bahn gerissen und nun Bergführer, Skilehrer, sogar Schutzhüttenwirte.

«Gestatten Sie — mein Name ist Wilhelm Brandner, Chemiestudent aus Barmen.» Auch Ettore sagt seinen

«Sie kennen wohl diesen Berg - wie hieß er rasch?»

«Jof di Montasio. Ja, ich bin an seinem Fuße daheim und kenne jeden Weg. Hat er Ihnen gefallen?» «Ich habe so was noch nie gesehen. Wissen Sie — das plötzliche Auftauchen wie eine Vision, der helle Himmel und die Schattenwirkung durch den hinter dem Gipfel verborgenen Mond.»

Ettore zieht eine Amateurphotographie, die ihm kürz-lich einer seiner Sommerherren gesandt hat, aus der Tasche. «Das ist der Berg bei Tageslicht und von der

Student Brandner sieht das Bild und bewegt, als spräche er lautlos mit sich selbst, die Lippen. Er möchte gern da oben stehen — so schwingt sein stilles Wünschen

Langsam fließt das Gespräch hin und her. Von Bergen, on kühnen Wegen im Fels, von weiten Blicken auf das

«Das Meer? Man sieht von dort aus das Meer?» Die gleiche Sehnsucht ist in beiden — das Meer.

Ich werde es vom Aetna aus sehen. Schade, daß Sie nicht mitkommen können!»

Der Wunsch ist etwas plötzlich und impulsiv. Aber Ettore versteht das alles so gut: der deutsche Junge, der sich aus seiner Tieflandschaft nach Schönheit und Frei-heit sehnt. Fast erinnert ihn dieser Mensch an seinen

Sepp.

Udine ist vorbei, die Kartenspieler sind ausgestiegen und Ettore hat die Mutter sofort liegend auf die Bank gebettet, mit einer Decke und seinem Mantel geschützt.

Die beiden Burschen pendeln in der eintönigen Fahrt hin und her, die Augen geschlossen und können doch nicht schlafen. Oben im Gepäcknetz hat sich der Rucksack vorgeschoben, droht zu stürzen. Rechtzeitig fährt Ettore auf und stößt ihn wieder zurück. Dabei hat die Gitarre einen Glockenton gesungen, rein und voll wie der Beginn eines Liedes.

«Oh, verzeihen Sie!» Schuldbewußt ist Brandner aufgestanden, verstaut das Gepäck; wieder summt das In-

gestanden, verstaut das Gepäck; wieder summt das In-

«Das tönt wie Glocken», sagt Ettore.
«Ja, und ich kann einen ganzen Hochzeitszug mit Glockenläuten auf der Gitarre nachahmen. Damit verdiene ich in den Gasthäusern manchen Pfennig und komme durch die Welt.»

«Spielen Sie doch ein wenig, damit die Zeit vergeht.» «Wenn's Ihre Frau Mutter nicht stört.»

Aber Signora Elena schläft fest, das leise Wispern der Saiten ist um ihr Haupt wie das Streicheln eines Frühlingswindes. Ganz leise und fein spielt der Student Brandner und singt dazu mit halblauter Stimme. Allerlei von Liebe und Sehnsucht, vom Rhein und blonden Mäddle.

Ettore ist es ganz andächtig zumute; vom deutschen Lied hat er bisher nichts gewußt.

Die Nacht ist so lange und der Zug fährt durch einen unendlichen, toten Raum. Verstreute Lichter kleiner Ortschaften tanzen darin wie verwunschene ruhelose

Hie und da sieht Ettore zur Mutter, ob sie wohl schläft, ob die Decke nicht abgeglitten ist. Elena lacht im Schlafe, als ob sie was sehr Schönes träume. Wie der Sohn das liebe, alte Gesicht betrachtet, schweigt das Saitenzupfen und auch Wilhelm Brandner guckt her.

«Meine Mutter ist tot», sagt er ruhig. «Ich wollte, ich hätte auch einmal mit ihr so eine Reise machen können. Aber das ist nie gegangen.»
«Ich hab's ja auch fast erzwungen, weil ich gedacht habe, es sei schrecklich, wenn es einmal zu spät für's Freudemachen ist.» Ettore ist sonst nicht so mitteilsam, aber die Nachtfahrt und die Musik haben ihn dem Fremden prächeselse det.

aber die Nachttahrt und die Musik haben ihn dem Fremden nähergebracht.

«Sie haben von einer Hochzeitsreise geschwärmt», weist er auf die schlafende Frau, «sie und der Vater, der schon lange tot ist. Aber wie es so geht: junger Ehestand — junge Sorgen, Kinder und anderes! Es ist nie dazu gekommen. Jetzt habe ich meine Ersparnisse zusammengekratzt, damit sie doch einmal das Meer sieht. Hochzeitsreise mit dem erwachsenen Sohn — komisch, was?» schließt er mit trockenem Auflachen.

Wilhelm Brandner antwortet nichts, aber er greift

was?» schließt er mit trockenem Auflachen.
Wilhelm Brandner antwortet nichts, aber er greift
wieder in die Saiten. Bim, bam, läuten die Glocken.
Zuerst von ferne, immer näherkommend. Hie und da
schwingt ein Aufjauchzen hinein, ein Juchheschrei. Tiefe
Bässe einer Dorfmusik — schrumm, schrumm, rumtututum. Und die Glocken läuten jetzt ganz nahe, viele
Füße trippeln und eine Menge froher Menschen ist da.
Wunderbar, wie der Student das macht! Wenn Ettore
die Augen schließt, glaubt er fast, eine Dorfhochzeit zu
hören.

die Augen schließt, glaubt er last, eine Dorthochzeit zu hören.

Mit einem Male schweigen Glocken und Jauchzen — ein feiner Choral hebt an. Der kommt wohl aus der Kirche, der Herr Lehrer dirigiert und die Orgel spielt dazu. Bim, bam, fallen die Glocken wieder ein...

Da sitzt die alte Elena Prato halb aufgerichtet, mit unwirklichen Augen und gefalteten Händen. «Die Glokken von Valbruna! Und sogar von San Luschari tun sie läuten. So viel Ehr für uns — hör doch, Güsseppel»

Sie ist gleich wieder eingeschlafen, wie sie Ettore neu gebettet hat. Im Traum hat sie was gehört.

Im Osten ist ein gelber Streifen und ein ödes, flaches Land wächst fahl aus der Nacht.

«Das ist ja schrecklich», schüttelt Ettore den Kopf. Elch habe gedacht, Italien wird schöner, immer schöner, je weiter man den Bergen entfernt ist.»

«Das ist eben das Vorland des Meeres. Ist überall so. Sie sind die Ebene nicht gewöhnt, Herr Prato. Ich habe sie gerne — sie sollten einmal die Heide sehen, wenn sie rot blüht. Aber freilich, die Berge sind noch schöner. Und Ihr Montasiol»

Und Ihr Montasio!» Und Ihr Montasiol»

Aus den grauen Morgennebeln, aus dem Rostbraun der schneelosen Winterwiesen steigt vor ihm das Märchenbild auf, das er von der Dognabrücke aus gesehen hat. «Wenn ich aus Sizilien zurückkomme, etwa im Juni, dann besuche ich Ihr Heimattal. Nur um diesen Berg zu sehen. Ist er sehr schwer zu ersteigen? Ich habe schon ganz nette Bergfahrten in den Nordalpen hinter mir scholen.

ich führe Sie rauf. «Kommen Sie nur

«Kommen Sie nur — ich führe Sie rauf.»
«Ach, Herr Prato, ich kann mir keinen Führer leisten.»
Ettore macht eine leicht abwehrende Handbewegung.
«Wenn Sie durch halb Italien tippeln und sogar den
Aetna besteigen wollen, werden Sie für den neuen Weg,
den wir jetzt auf den Berg bauen, genug trainiert sein.
Sie haben mir viel Freude mit Ihrer Musik gemacht.»
Er streift den Dank des anderen leichthin ab. «Ich hatte
einen Freund, auch einen Führer, an den Sie mich erinnern Datuml». innern. Darum!»

«Abgestürzt?» fragt Brandner scheu.

hnachts * Verkauf Jeden De Jonntag

29. Dez., sowie am Berchtoldstag, den 2. Jan. 1936

B.BIASIUTII

BB-MOBEL

B.BIASIUTII

übertrifft die höchsten Erwartungen!

Beste Schweizer-Qualitäts-Möbel mit langjähriger Garantie, zu Preisen wie noch nie!



Ia Schlafzimmer wie Bild, prächtig maseriert, extra weiche und haltbare Matratzen aus Ia Halbflaum



Hochmodernes Schlafzimmer. Ecken abgerundet, alles mit Glas, sogar 3 teil. Toilettenspiegel samt sehr guten molligen Matratzen und Ia Halbflaum



Elegantes, prachtvolles Schlafzimmer, la Hartholz, stark gerundet, hell oder dunkel Hochglanz handpoliert, mit kompletten Betten



Prachtv. echt Nussbaum-Schlafzimmer, Schrank 175 cm, elegant geschweifte Mitteltüre, feine, weiche Matratzen und Ia Halbflaum, alles mit Glas und 3teiligem Spiegel

Beide Qualitätszimmer zusammen

nur Fr. 990. alles inbegriffen, sogar die unten abgebildete Küche oder 2 Fauteuils und 1 Radio-Tischli

Beide Qualitätszimmer zusammen

nur Fr. 1210.alles inbegriffen, sogar die unten abgebildete Küche oder 2 Fauteuils und 1 Radio-Tischli

Beide Qualitätszimmer zusammen

nur Fr.1600.alles inbegriffen, sogar die unten abgebildete Küche oder 2 Fauteuils und 1 Radio-Tischli

Beide Qualitätszimmer zusammen

nur Fr. 2050.alles inbegriffen, sogar die unten abgebildete Küche oder 2 Fauteuils und 1 Radio-Tischli



Erstklassiges Hartholz-Wohnzimmer, 7teilig samt prächtiger Schlafcouch, alles fein Nussbaum poliert



Prima Hartholz-Wohnzimmer, fein poliert, 7teilig. moderne Couch abklappbar, alles geschweift und abgerundet



Neues Wohnzimmer alle Fronten echt Nussbaum, auch Buffet mit Schreib-



Vitrine mit Schreibklappe, Auszugtisch, Blatt echt Nussbaum, 4 Polsterstühle hart mit Nussbaumsprossen, Couch abklappbar

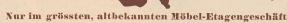
Alle meine Aussteuern sind bedeutend mehr wert, als sie kosten. Höchstleistungen wie sie nur das bekannteste, grösste Möbel-Etagengeschäft bieten kann. Zehnfach lohnt sich die Fahrt nach Zürich, gross sind die Ersparnisse. Bei Kauf Bahnvergütung. Kommen Sie aber sofort, denn in Wirklichkeit sind alle Zimmer schöner als das bescheidene Bild zeigt. Gratisaufbewahrung der Möbel bis zum Gebrauch.

Verlangen Sie bitte gratis die prächtigen Abbildungen, auch für Aussteuern in noch höheren Preislagen!

Jeden Dezember-Sonntag geöffnet!



Jeden Dezember-Sonntag geöffnet!



Bäckerstr. 38, I. Stock · Tel. 57.544 · Nähe Stauffacher u. Boxy-Kino

Tram vom Hauptbahnhof Nr. 3, 14, 11 bis Stauffacher. Keine Schaufenster und teure Ladenmiete Adresse genau achten! Inserat aufbewahren! Erscheint nur einmal!

B.BIASIUTTI BB MÔBEL **B.B**IASIUTTI

Sogar inbegriffer sind diese beiden Fau teuils, solide Sattlerar eit, und 1 Radiotischli

BB-MÔBEL B.BIASIUTTI BB-MÔBEL B.BIASIUTTI BB-MÔBEI RIASIU'ITI Sogar inbegriffen in allen Aussteuern ist diese komplette Küche 2 Fanteni

«Nein, viel schlimmer. — Sehen Sie, Mestre kommt», wehrt er weiteres Fragen ab. Eine große Tafel, welche die nahende Station anzeigt, ist vorbeigeflogen.
Sie zappeln wie kleine Kinder vor dem Weihnachtsbaum, da der Zug nun so lange in der lärmenden Halle steht. Das Gepäck haben sie geordnet, um auf der Fahrt über die Brücke keinen Blick zu verlieren. Mutter Prato ist aufgeweckt worden, sitzt verschlafen, mit immer wieder zuklappenden Augen und auf die Schulter gelegtem Kopf in der Ecke. Endlich rollt der Zug aus der Halle, auf die große Brücke. Und da, eben da geht die Sonne auf! Rote Segel leuchten über glitzerndem Wasser wie treibende Rosenblätter, die Türme der Stadt stehen in Flammen.

stehen in Flammen.
Es ist nur die Lagune, über die sie fahren, brachiges, algendurchzogenes Stauwasser. Aber für die zwei am Fenster ist es doch das Meer. Vielleicht hat diese Welle dort einmal ein Südsee-Eiland umspült, jene einen Eis-

berg umstrandet.
Die Berge stehen fest von Urzeiten bis zu menschenleeren Fernen. Das Wasser wandert und ist Leben, nichts als Leben. Es ist köstlich, dem Weg eines Tropfens nachzusinnen

zusinnen.

Und als ob dieses Wasser wogenströmend die beiden jungen Menschen auseinandergerissen hätte, so ist dann der Abschied kurz und flüchtig. «Im Sommer auf den Montasio!» Brandner steigt in ein Vaporetto, das ihn zu einer deutschen Herberge führen soll, die beiden Pratos gehen nur wenige Schritte linksab zu einem Hotel. Noch nie hat Elena Prato in einem Hotel geschlafen. Es dünkt sie alles so vornehm. Wie eine noble Fremde ist sie — wie die geputzten Leute im Hotel zu Valbruna. Und kindisch ist sie! Kichernd dreht sie am Wasserhahn — wirklich, da fließt es warm, dampfend. Wie sie das nur machen? Auf eine Klingel tippt sie aus Neugierde, schon steht ein Mensch mit einer grünen Schürze da und fragt, was die Dame wünsche.

Dame! Elena lacht so laut auf, daß der Hausdiener verwundert und fast ängstlich wieder abzieht. Bei der

verwundert und fast ångstlich wieder abzieht. Bei der scheint's im Kopfe nicht zu stimmen. Als er wieder ge-gangen ist, schämt sich Elena, daß eis so dumm ist und bangt zugleich nach Ettore. Der hat ihr befohlen, zu schlafen und sie kann doch nicht. All das Neue prik-

Ettore! Wie kommt sie auf den Namen? Giuseppe! Ettore! Wie kommt sie auf den Namen' Giuseppe!
Noch hat sie die Hodvæietsglocken im Ohr. Daß sie doch
nach Venedig gefahren sind! So leichtsinnig — zwei
arme Bergkinder! Wird die Nachbarin in Valbruna
wohl gut nach dem Vieh schauen? Die scheckige Kuh
hat gestern so ein heißes Maul gehabt — «mein Gott, straf unsere Hoffahrt nicht, daß wir nach Venedig ge-

fahren sind!»

Da ist sie nun wieder eingeschlafen. — Ettore geht durch die Straßen, frägt hier und dort, findet sich kaum zurecht und hat doch nichts von der Unsicherheit des einsamen Bergmenschen in der Stadt. Dazu ist er zu stolz, zeigt es nicht, auch wenn ihm in dem Treiben und Lärmen manchmal etwas bange wird.

Zum Ende aber ist er doch bescheiden, sehr bescheiden; stellt in einem hohen Tor seine schwere Last ab und grüßt höflich einen Mann, der durch ein Glasguckfensterlein sieht.

lein sieht.

«Kunstakademie.» Ja, das ist's und das ist Ettores Geheimnis, seine schwere Last und sein Gedanke an Venedig. Niemand weiß davon als die Mutter und die denkt sich alles so einfach. Ettore wird sein Relief verkaufen, für viel Geld verkaufen und damit werden alle Gewissensbisse über die teure Reise nach Venedig zu Ende sein. Zum Schlusse war's noch notwendig, daß sie nach Venedig gefahren sind, denn jetzt wird der Bub ein großer Künstler und sie muß nicht mehr Angst haben, wenn er mit ungeschickten Touristen am Seil in den Wänden herumklettert.

Elena Prato ist erwacht und denkt selig lächelnd an

wenn er mit ungeschickten Touristen am Seil in den Wänden herumklettert.

Elena Prato ist erwacht und denkt selig lächelnd an zwei Dinge: an den Traum von Glocken und Hochzeitsreise und an die Wirklichkeit, daß Ettore nicht hier ist und auch das Paket mit dem behauenen Stein verschwunden. Jetzt weiß sie, wo der Bub steckt and erschreckend fällt ihr ein, daß man in solcher Stunde nicht träumen, sondern beten soll, damit alles gut ausgehe.

Die Sonne steigt in den Mittag und draußen tollt das flutende Leben Venedigs. Pfiffe, Rufe, Rasseln von Karren und viele, viele Stimmen. Elena kann nur hören, nicht sehen. Das bescheidene Zimmer, das die alte Frau so großartig dünkt, geht in die Hinterfront, gegenüber ist die kahle Feuermauer eines anderen Hauses und dazwischen ein Schrägdach aus Blech, auf dem eine Katze sitzt, eine verrostete leere Sardinenbüchse und eine zerbrochene Chiantiflasche liegen.

Endlich Ettores Schritte sind leicht und schnell. Grazia Madonna! Er ginge schwerer, wenn er die gewichtige Steinplatte zurücktrüge. Elena zieht den Rosenkranz von den Händen und birgt ihn in ihrer Kitteltasche. Müde sieht Ettore aus und sein Gruß ist kurz. Ob sie fertig sei, er habe Hunger zum Mittagessen.

Ja, sofort — aber —? Wenn nur die Augen besser wären, daß sie in seinen Zügen lesen könnte!

«Es ist alles gut, Mama! Zweihundert Lire hat mir der Direktor dafür gegeben und ich soll flott weiterschaffen.»

Halb abgewendet macht er sich an Zigarette und Zündholz zu schaffen, blickt in den öden Hof hinab.

Elena klatscht in die Hände und auf einmal wird ihr dunkel vor den Augen. Das Glück, das große Glück!

Sie fühlt das kühlende Riechwasser, das Ettore für die Reise gekauft hat, an Stirne und Schläfen und sieht aus einer schwarzen Wand wieder sein Gesicht hervortreten. «Die große Freude — sonst nichts! Mußt keine Sorge haben.»

naben.»
Sein gequältes Gesicht entspannt sich, schuldbewußt senkt er den Kopf und steht mit schlaff herabhängenden Armen da. Aber doch! Er hat lügen müssen, die Wahrheit wäre für sie noch schrecklicher gewesen.

eti wäre für sie noch schrecklicher gewesen.

«Lieber Freund, sehen Sie, Bergführer sein ist ein wunderbarer, ein freier Beruf. Wollen Sie ihn mit dem eines sehr, aber schon sehr mittelmäßigen, immer hungernden Künstlers vertauschen?» Noch sieht Ettore den stechenden Blick des Gewaltigen, der hinter scharfen Brillengläsern auf sein Relief funkelt. «Für einen Dilettanten ganz nett, na ja, begabte Steinmetzarbeit Aber soll ich Ihnen Hoffnungen machen, Sie aus Ihren Bergen in einen verfehlten Beruf reißen? Ich denke, Sie wissen meine Ehrlichkeit zu schätzen!»

in einen verfehlten Beruf reißen? Ich denke, Sie wissen meine Ehrlichkeit zu schätzen!»
Nein, das hat die Mutter nicht hören dürfen. Und das Lächeln, wie Ettore dem Direktor die Summe nannte, die er für das Studium auf der Akademie erspartat. «Aber lieber Herr Prato, damit können Sie in — wie hieß das Nest schnell? — ja richtig, in Valbruna vielleicht im eigenen Hause mit Hühnern, Schweinen und ein paar Aeckern ein Jahr oder noch länger leben. Aber hier, in der Stadt, als Student —»
«Soviel Geld!» staunt Mutter Prato, während sie die Filzpantoffeln mit den Straßenschuhen vertauscht. «Und gleich ausbezahlt!»

gleich ausbezahlt!»

Er nickt nur, wirft die halbgerauchte Zigarette im Bogen zu Konservenbüchse und Flasche hinab. Vom Bahnhof her tönt ein Lokomotivenpfiff. Vielleicht ist das schon der Zug, mit dem sein Kunstwerk als Postpaket wieder heimwärts fährt. Was hätte er damit tun sollen, ohne der Mutter die grenzenlose Enttäuschung zu bereiten?

Im ersten Aufwallen hat er's in einen Canale werfen wollen. Aber es ist doch so viel Arbeit, so viel Liebe, so viel Glaube in den weißen Stein gemeißelt. Nur die Mutter darf's nicht wissen, das ist klar. Deshalb hat er es postlagernd nach Tarvisio gesandt, wird es von dort einmal abholen und dann —

Ja, was dann? Er hat keine Zeit nachzudenken.

(Fortsetzung Seite 1505)









Frohe Stunden

in der Häuslichkeit und im Freundeskreise für jeden musikliebenden Menschen durch die klangschöneu.tonreine

Hohner-Mundharmonika Sie erfordert kein lang-wieriges Ueben und kostet wenig. Erhältlich in jedem Musikgeschäft

Matth. Hohner A.G.

Trossingen (Württ.)

Kurzgefaßter Leitfaden zum Erlernen des Mundharmo-nikaspiels unter Berufung auf diese Anzeige kostenlos.

Wenn Hermann Hesse sagt:

"In diesem schönen Buche steckt eine herrlich reiche Welt verborgen. Dies warmherzige, tapfere und frohe Buch ist von einer klugen, erfahrenen, gütigen Frau geschrieben, Liebe wärmt jedes seiner Worte, Liebe atmet in all seinen Fi-guren " Dann darf jedermann, der ein gutes Buch guren " Dann darf jedermann, u zu schäfgen weiß, freudig nach dem Roman

von Lisa Wenger

greifen und kann sicher sein, daß er ihm Freude und Genug-tuung bereiten wird. – 10.-13. Tausend. Volksausgabe in Ganz-leinen Fr. 4.80. – Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

MORGARTEN-VERLAG A.-G., ZÜRICH (vorm. Grethlein & Co. A.G.)

Die Stadt faßt ihn mit fieberheißen Armen, zieht ihn mit sich. Er will die Enttäuschung vergessen in diesen zwei Tagen, die der Mutter gehören. Und auch ihm, fürs ganze Leben diese zwei Tage in Venedig! Er wird doch nie mehr aus seinen Bergen herauskommen. Wie ein in Zement verankerter Eisenstift am neuen Weg, so hält ihn der Montasio fest. Einmal wird er sterben wie der alte Overlage zerben wieder alte Overlage zerben wieder selten Overlage zerben wieder selten Overlage zerben wieder selten Overlage zerben wieder selten Overlage zerben wieder zu der Stepten wieder zerben ver der der selten Overlage zerben wieder zu der Stepten wieder wieder zu der Stepten wieder wie der alte Osvaldo sterben wird, der nur die Berge und die

hält ihn der Montasio fest. Einmal wird er sterben wie der alte Osvaldo sterben wird, der nur die Berge und die tiefen Täler kennt.

Doch nein, nicht so, nicht ganz so. Einmal, ein einziges Mal hat er gesehen, was sie alle, die Führer von Valbruna, nur ahnend von den Gipfeln geschaut haben: das Meer! Einmal hat er es erlebt, das kann ihm nun keiner mehr nehmen. Hat zögernd, beinahe feierlich den Finger ins Wasser getaucht, auf den Lippen den herben Salzgeschmack gehabt.

Da röllt es vor ihm, aus Ewigkeiten kommend, graublau sich aufbäumend mit weißen Wogenkronen, in den Sand wihlend, der raschelnd vorbeigleitet, zurückrutscht, grüne Algenkränze vor sich herschwingend.

Der Strand ist leer, die großen Bäder sind geschlossen. Jetzt sind keine Fremden am Lido. Dennoch ist es Ettore geglückt, von einem mißmutigen Wächter für den Nachmittag einen Strandesselz zu entlehnen. Darin sitzt Mutter Elena wie in einem Häuslein und läßt die starke, ruhige Sonne auf sich brennen. Dann wieder ist sie von kindischer, übergeschäftiger Glückseligkeit, trippelt zum Wasser, stolpert kichernd zurück, wenn eine Welle vorschlägt, und tut Muschel auf Muschel in ihren Handbeutel. Sie weiß nicht warum und was sie damit beginnen will. So schön sind die Dinger, so bunt und glitzernd wie Tautropfen im Grase. Und komische Krabben laufen zappelnd seitwärts, wühlen sich in den Sand und sind im Nu verschwundes ginnen will. So schon sind die Dinger, so bunt und gitzernd wie Tautropfen im Grase. Und komische Krabben laufen zappelnd seitwärts, wühlen sich in den Sand und sind im Nu verschwunden.

Am Horizont zieht ein großer Dampfer, seine Rauchfahne sinkt schräg auf das Wasser nieder. Einige Fischerbarken fahren nach Westen in die sinkende Sonne hinein

hinein.

«Ettore!» ruft sie hinüber. Dort sitzt er, die Knie hochgezogen und die Hände darum geschlungen.

«Wollen wir in die Stadt zurück?» kommt er zu ihr.
«Nein, nein! Bis die Sonne unten ist.
Früher gehe ich nicht weg.» Sie nimmt seine Hand. «Du hast mir gar nicht gesagt: mußt du jetzt eigentlich hierbeiben, gleich hier in der Schule? Muß ich allein heimfahren?»

«Was denkst du? Jetzt mitten im Schul-

«Was denkst du? Jetzt mitten im Schul-jahr, können sie doch keinen aufnehmen. Später dann — sie werden mir schon

schreiben.»

«Und dann — die Unterstützung vom Staat — ich hab' das Wort vergessen — kriegst du sie?»

«Das Stipendium, meinst du! Freilich.»

«Mir ist, als ob du dich gar nicht freutest.»

«Doch Mutter, aber du kennst mich ja. Ich kann das nicht so zeigen.»

«Wie der Vater!« sinnt sie nach, «der war auch so. Wenn der noch leben täte. Und Giuseppe in Amerika! Du mußt es ihm schreiben.»

schreiben.

«Ja, gewiß!» meint er leer.
«Er ist doch ein guter Junge. Hat's halt schwer. Frau und Kinder, in einem fremden Land. Da hat einer nicht so Zeit, viele Briefe zu schreiben. Ob ich wohl die Kinder noch sehen werde, bevor ich sterbe?»

«Gewiß, Giuseppe kommt schon einmal

«Gewiß, Giuseppe Komme «Du, Ettore!» fährt sie mit fiebriger Leb-haftigkeit auf, «jetzt weiß ich auch, warum ich vorhin die vielen Muscheln gesammelt habe. Für die Enkelkinder, wenn sie zur Nonna kommen. Die werden sich freuen, glaubst du wohl? Sieh, den ganzen Sack hab'

ich voll.»
Sie schwingt den Beutel wie eine Glocke.
Und sinkt wieder in ihr Strandhäuslein.
«Müde bin ich. Ach, war das ein Tag, So
vollgefüllt mit Freude wie ein Becher mit
Wein. Mir geht alles im Kopf herum.»
«Wir wollen ins Hotel.» Er nimmt ihren

Arm.
«Nein, nein. Bis die Sonne unten ist. Laß
mich nur hier sitzen und gucken.» Sie verschwindet ganz in dem riesigen Strandkorb.
Der Dampfer ist schon weit weg, nur ein
Punkt mehr, der an seiner eigenen Rauchfahne zu kleben scheint. Das Meer geht frei-

tahne zu kleben scheint. Das Meer geht freilich in langen, atmenden Wogen, und der
Sand rauscht.

Eine rote Straße wächst über das Wasser, flirrend und zitternd schiebt sie sich
heran, wird immer größer. Die Sonne strahlt
letzte Wärme aus, im Norden sind die verschneiten Berge der venetischen Alpen purpurflammend, der Himmel aber ist flockig
und blühend geworden wie die Alpenvorhänge der Karnizza. hänge der Karnizza.

Das Meer saugt die Sonne ein, zwischen den Wogenbergen sind langgestreckte, dunkle Schatten. Ein letzter Strahl fliegt

wie ein Meteor über den Himmel und dann ist die Ewig-

keit des Horizontes leer und grau. Elena Prato schläft. Ihr verwelktes, schmales Gesicht ist zwischen den Korbwänden wie eine stille weiße Blüte.

ist zwischen den Korbwänden wie eine stille weiße Blüte. Ein glückliches Lächeln ist um den eingefallenen Mund; es steht still, unabänderlich, als wäre es eingefroren.

«Mutter, komm. Die Sonne ist untergegangen.»
Ettore nimmt ihre Hand; sie fühlt sich gliederlos leicht an. Fällt wieder zurück, der Kopf gleitet zur Seite an die Wand des Strandkorbes.
Ettore steht da, seine Augen sind weit offen und starr, zwischen die Zähne hat er die Unterlippe gepreßt.
Vom Schoß der Elena Prato rollt der Beutel, aus ihm springen und hüpfen die gesammelten Muscheln mit hohlem Klappern.

Weib oder Bär?

Weib oder Bär?

Ein Licht zittert in der schwarzen Masse, die Valbruna heißt. Nur in der Kirche brennt noch eines, die Leuchte der armen Seelen. Mitternacht hat es gerade geschlagen, von den Bergen kommt fern rollend eine Antwort auf den Glockenruf. Ein tiefes Brausen und Knattern — eine Lawine ist abgegangen, vielleicht in der Saifnitzer Karnizza, vielleicht auch weiter drinnen in der Spranja. Was kümmert's ihn? Er hat das Buch mit einem Ruck über den Tisch geschoben, die Arme verschränkt und sieht nun in die Petrollampe. Die Mutter hat das Elektrische einführen wollen — nun, es wird keine Glühbirne im Hause Prato brennen.

Der Föhn rast durch das Tal und immer wieder rollen die Lawinen. Ein Fensterflügel klappert und das Dach stöhnt unter dem Druck. Die Flamme duckt sich, wächst wieder auf, ein Wölkchen von Staub schwebe in ihrem matten Lichtkreis. Ich hätte Staub fegen sollen, denkt Ettore. Ich hätte das Kochgeschirr abwaschen sollen. Ich hätte den Riß im Leintuch nähen so

Derweilen dieses Buch: Grammatik der lateinischen Sprache. Dort am Regal noch andere: Geographie, Geschichte, Literatur, Physik. Und fast überall ein paar Seiten, dann eine Schranke. Mehr verstehst du nicht. Mit Geschichte, Geographie und Naturgeschichte mag's hingehen, aber das andere ist zu schwer. Wäre wenigstens Sepp da, zu zweit würden sie sich vielleicht durchfinden. Wo ist der Sepp?

Ein heliotropfarbenes, duftendes Brieflein hat er einmal auf seine Anfrage hin aus Berlin bekommen:
«... und an dem Abend, als wir uns mit den anderen Mitwirkenden trafen, ist er plötzlich verschwunden. Offenbar fühlte er sich der Aufgabe, welcher ich ihn zuführen wollte, nicht gewachsen. Ich bedauere das ebenso wie die Art, mit welcher er einfach Reißaus nahm. Ueber seinen gegenwärtigen Verbleib ist mir nichts bekannt. ...»
In dem leeren Hause ist es unheimlich. Wäre die Mutter hier gestorben, in dem alten, wurmstichigen Bett, darin Ettore und Giuseppe zur Welt gekommen sind, vielleicht wäre dann ein Hauch ihres Wesens darin lebendig geblieben. So aber! Derweilen dieses Buch: Grammatik der lateinischen

vielleicht wäre dann ein Hauch ihres Wesens darin lebendig geblieben. So aber!

Ettore weiß ganz genau, daß er nicht mehr lange hierbleiben kann. Er muß fort, wohin, das weiß er nicht.

Im Gebälk raspelt's und schlurft's, in den Wänden rieselt es und das Holz knackt, schreit manchmal auf. Jetzt kommen auch noch Schritte — ganz deutlich hört er sie draußen. In einem Hause von Valbruna Schritte um Mitternacht! Das sind seltsame Dinge, auch wenn man gar nicht abergläubisch ist. Schwere Stiefel stampfen, eine Hand tastet in der Finsternis des Vorraumes nach der Klinke. der Klinke.

Joze Tozar könnte einen, der weniger kühl und ruhig als Ettore wäre, schon erschrecken, wenn er so um die Geisterstunde über die Schwelle tritt. Das Haar hängt ihm wirr und naß in die Stirne, und die Wunde brennt wie ein Krater.

«Hab' Licht geschen bei dir. Da bin ich gekommen.»

«Ich hab' noch gelesen. Aber was rennst du um Mitternacht im Dorf herum?»

Der Riese läßt sich in den Lehnstuhl der Mutter fallen. «Hast eine Pfeife Tabak?»

«Du weißt doch, daß ich nur Zigaretten
rauche. Da hast ein paar — stopf sie in die

Das tut Joze, den feinen Tabak mit seinen dicken Fingern zerkrümelnd. Unterdessen hat Ettore über den Spiritus Wasser gesetzt und eine Flasche Rum geholt. Wenn's auch nur der ungeschlachte Tozar ist — es ist doch wieder ein Mensch um ihn, es wird fest genjülich wie auch des Westernstellen.

ist doch wieder ein Mensch um ihn, es wird fast gemütlich, wie nun das Wasser summt. Joze hat das vor ihm liegende Buch herangezogen, buchstabiert mühsam den Titel. «Was für verrücktes Zeug liest du da?» «Das ist die Sprache meiner Urväter, der Römer», erklärt Ettore, «und ist gar nicht verrückt. Wenn man das versteht und noch etliches vieles dazu, was dort in den Büchern steht, dann kann man studieren gehen, nach Verona oder Florenz. Das will ich.»

Joze starrt ihn zuerst mit halboffenem Munde an und dröhnt dann ein Verlegenheitslachen.

Munde an und dronnt dann ein Verlegenheitslachen.
«Willst du Pfarrer werden?»
«Nein, aber heraus will ich von da. Ich habe keine Ruhe mehr, seit die Mutter tot ist. Wenn das so weitergeht, werde ich ein schlechter Führer, weil ich den Kopf immer warders habe.»
«Heirzte sollst!»

schlechter Fuhrer, weil ich den Kopt immer wo anders habe.»

«Heiraten sollst!»

Ettore beantwortet den billigen Rat des einfachen Menschen mit einem Achselzucken. Und er schweigt weiterhin von seinen Plänen, da Joze ihn ohnedies nicht verstehen würde. Ettore selbst versteht sich sehr gut. Er hat oft über sich nachgedacht, über die starke Bewegung, welche seine ungeschickten Kunstversuche für sein Ich bedeuteten. Diese Ader ist verstopft, damit ist es nichts nach dem Urteil, das er in Venedig gehört hat. Aber der Drang nach Leben und Arbeit ist deshalb nicht versiegt und die Berge bieten dafür zu wenig. Er weiß gar nicht, was er mit sich selbst will. Aber er liest viel, er atmet den ungeheuren wilden Atem der Zeit und will sein Dasein nicht damit ausfüllen, daß er an den Bergen auf- und niedersteigt wie an einer Feuerwehrleiter.

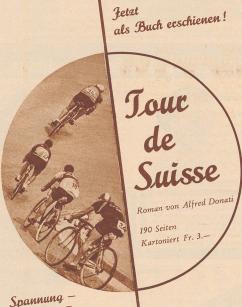
Von all dem versteht keiner in Valbruna

wie an einer Feuerwehrleiter.

Von all dem versteht keiner in Valbruna etwas, sogar der einfache, schlichte Landpfarrer hat den Kopf geschüttelt, als ihn Ettore bat, ihm Bücher zur Vorbereitung für die Matura zu nennen.

Und nun gar Joze! Der sitzt breit und behaglich in Mutter Elenas Sorgenstuhl, pafft seine Pfeife und schüttet die Tasse erst halbvoll Rum, ehe er den Tee dazugießt.

Ettore weiß sehr genau, daß Tozar nicht bis Mitternacht im Dorfe herumgestrichen ist, um schließlich hier eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er will etwas und redet nach Art der Bergmenschen vorher lange von anderen Dingen, ehe er zur Sache kommt.



Spannung -Tempo - Rasse

das sind die hervorstechendsten Merkmale dieses neuen Rennfahrer Merkmale dieses neuen Rennfahrer Romans. Ihn lesen heißt, ihn miterleben, mittgerissen werden, miterleben, mittgerissen werden, miter die Milieu der Leisen die, einem unwider-Gigantene, die, einem unwider-Gigantene, die, einem unwider-Gigantene, die, einem unwider-Gigantene, die, einem unwider-Giganten, die, der der Milieu der Leisen Drangten der Wille Kilo-Landstraße Kilometer um Kilo-Landstraße Kilometer um Kilometer in wahnwitzigem Tempo abringen. Der Verfasser des Romans kennt sich in diesen Dingen aus. Er gewährt interessante Blicke aus. Er gewährt interessante Blic

In jeder guten Buchhandlung zu haben.

Morgarten= Veclag A.G. Zürich

(Fortsetzung folgt)